

gleichmäßige Ablagerung, indem er durch die Dünenkette nach Norden oder Süden abgelenkt wurde und so parallel zum Gebirgsrand floß. Erst in allerjüngster Zeit durchbrach er die Dünenkette zwischen Seckenheim und Feudenheim, um auf kürzerem Wege den Rhein zu erreichen.

So ruhig die Landschaft um Seckenheim heute erscheint, so birgt sie doch deutliche Zeichen dramatischer Veränderungen. Seckenheim liegt einmal auf dem Neckarschuttkegel (s. den Neckarkies in den Kiesgruben), zum anderen teils auf dem Hochgestade (Oberdorf) teils in der Talau (Unterdorf). Das Hochgestade zeichnet sich in seinem Verlauf von der katholischen Kirche die Kloppenheimer Straße entlang deutlich ab und kann bis Rheinau verfolgt werden.

Unterdorf, Hunsrück, Niederfeld, Mallau, Spowörth, vorderes und hinteres Ried gehören in die Talau des Rheins; Mallau und Niederfeld sind dabei von den verschiedenen Armen des Mündungsdeltas des Neckars geformt, das noch heute an den Bodenwellen und kiesigen Einlagen in den tonigen Lehm deutlich zu erkennen ist. Mittelfeld und Oberfeld liegen auf dem Hochgestade und haben größtenteils fruchtbare lehmige Böden.

Auch im Oberfeld sind ältere Neckarschlingen zu erkennen (Langlach, Dieterslanglach, Streitlach). Sand und Dossenwald liegen ebenfalls auf dem Hochgestade, tragen aber eine beachtliche Sanddecke, die sich in zwei parallel laufenden Dünenreihen aufteilt. Diese Dünen wanderten im Bereich des Sandes und des heutigen Suebenheims noch in historischer Zeit und bedeckten so die Siedlungen der Neckarsueben. Die Dünen können bis zu 20 m hoch sein, sie sind im Schnitt zwischen 8 und 10 Metern. Die beiden Flüsse haben noch in historischer Zeit ihren Lauf geändert, wie an anderer Stelle näher ausgeführt wird. [s. I. C. 3. u. a.]. In den letzten beiden Jahrhunderten wurde erst der Neckar und dann der Rhein künstlich begradigt, um eine relative Hochwasserfreiheit zu erreichen. Das Hochwasser hatte vorher regelmäßig die tiefliegenden Teile der Gemarkung überschwemmt und überkiest, indem es immer wieder den alten Flußrinnen folgte [s. I. O. 1.].

Das Klima ist gemäßigt mit milden, in der Regel schneearmen Wintern. Die Sommer sind oft wechselhaft mit meist hoher Luftfeuchtigkeit (Schwüle). Die Durchschnittstemperaturen im Januar betragen minus 1,5 Grad Celsius und im Juli plus 19,5 Grad C. Maritime südwestliche Winde herrschen vor bei relativ geringen Windgeschwindigkeiten. Starke Winde treten – außer bei gewittrigen Böen im Sommer – nur in Form der Frühjahrs- und Herbststürme auf (Äquinoktien). Der Niederschlag liegt zwischen 600 und 650 Millimeter im Jahr. Der Frühlingsbeginn gehört zu den frühesten in Deutschland und liegt zwischen der Schneeglöckchenblüte am 1. März und der Apfelblüte am 27. 4. Der Beginn der Ernte (Winterroggen) ist am 19. 7.

Die natürliche Pflanzendecke ist auf den Dünen durch Föhrenwald, Trockengräser und wollige Blütenpflanzen gekennzeichnet, im Eichwald durch den Laubwald von Eichen, Weiß- und Rotbuchen, Ahorn, Weißdorn, Hasel, Wildkirsche u. a. und feuchtigkeitsliebende krautige Blütenpflanzen, Farne und Moose. Eine eigentümliche Landschaft ist das Ried, an dem die Seckenheimer Gemarkung großen Anteil hatte. Dort wurden die Wiesen- und Weideflächen, die von Wassergräben durchschnitten waren, von Auwäldern aus Weiden, Pappeln, Ulmen und anderen Weichgehölzen unterbrochen. Tümpel und Altwasser, die ursprünglich überall in der Gemarkung vorkamen, bildeten besondere Biotope. 1935 konnte Hauptlehrer Hörner noch folgende Gesellschaften von Wildpflanzen auf der Seckenheimer Gemarkung feststellen:

a) Auf den Dünen am Pfingstbergweiher und im Kiefernwald:
gelbe Sandstrohlume (Katzenpfötchen), zwar unter Naturschutz, trotzdem sehr geplündert; blauer Kreuzenzian; Feldmannstreu; Golddistel; Küchenschelle (Naturschutz!); gif-